

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nr. 20.

Laasphe, Samstag den 9. März 1901.

26. Jahrgang.

Die amerikanischen Riesen-Trufts.

Die in diesen Tagen vollzogene Gründung des amerikanischen Stahltrusts mit seiner ungeheuren Kapitalmacht ist ein Ereignis von solcher eminenten wirtschaftlich-sozialen Bedeutung, daß das allgemeine öffentliche Interesse erfordert, es nicht im Vorbeigehen der Zeitungen verschwinden zu lassen. Diese neue kolossale Monopolvereinigung stellt einen abermaligen weiten Schritt nach vorwärts auf jener verhängnisvollen Bahn dar, an deren Ende das Ziel einer bedingungslosen furchtbaren Mammonschneiderei des amerikanischen Volkes liegt. Zum Beweise, daß damit kein Wort zu viel gesagt ist, mögen einige statistische Angaben dienen. Mit dem Stahltrust hat sich ein Dreieck von Milliarden gebildet, der die Namen J. Pierpont Morgan, John D. Rockefeller und Andrew Carnegie trägt und mit einem Kapital von 9 Milliarden Mark tatsächlich die gesamten Vereinigten Staaten beherrscht. Diese drei Männer sind Herren aller wichtigsten und einträglichsten Eisenbahnen, Kohlengruben, Petroleumquellen, Erzgruben, Stahlwerke und zahlloser Fabriken. Die Eisenbahnen in ihrer Hand enthalten allein ein Kapital von 3 Milliarden Mark und ebenso viel die in ihrem Besitz vereinigten Stahl- und Eisenwerke. Mit Hilfe einer so monströsen Kapitalmacht, von deren Umfang sich selbst eine ausschweifende Phantasie kaum eine richtige Vorstellung zu bilden vermag, läßt jenes Triumvirat nicht bloß einen wirtschaftlich-sozialen, sondern auch einen politischen Einfluß aus, der schlechtweg jeder Beschreibung spottet und an die Zauberei und Märchenwelt aus „Tausend und einer Nacht“ gemahnt, allerdings mit dem Unterschied, daß hier in der rauhen amerikanischen Wirklichkeit nichts ideal verklärt ist, sondern Alles einen plumpen, brutalen, schonungslos mammonistischen Anstrich hat.

Die Trusts sind die Hauptkonsumenten der Rohprodukte und Halbfabrikate und beherrschen daher diesen Markt mit schrankenloser Willkür, unterdrücken jeden konkurrierenden Betrieb, machen es auch den strebsamsten und tüchtigsten Kräften unmöglich, zu einer selbstständigen und unabhängigen Lebensstellung zu gelangen und beuten ihre Arbeiter erbarmungslos aus. Dabei schenken sie ihren Verwandten, Freunden und Bekannten die bestbezahlten, oft geradezu schwindelnd hoch honorierten Stellen innerhalb der Verbände zu (der Direktor des neuen Stahltrusts bezieht beispielsweise ein Gehalt von 3 200 000 Mk. jährlich!) und huldigen im übrigen einem Spekulationswahn, der eben nur mit diesem Worte richtig zu bezeichnen ist. Die Gründer und Verwalter der Trusts gehen von vornherein auf eine planmäßige Verdunkelung der Geschäftslage aus, sowohl zum Nachteil der Trustaktionäre, als auch zur Zerschlagung der Konsumenten, und soweit davon überhaupt noch gesprochen

werden kann, der Konkurrenz. Beiden Zwecken dient das regelmäßig bei Gründung der Trusts vorgenommene „Wässern“ der Aktien. Die Gründer suchen nämlich ihren Nutzen nicht hauptsächlich in einem Agiogewinn, sondern darin, daß zwei Kategorien von Aktien ausgegeben werden. Die erste Kategorie entspricht etwa dem wirklichen derzeitigen Wert der Aktien. Daneben wird dann meist eine gleich große Zahl Aktien der zweiten Kategorie ausgegeben, für die der Gegenwert nicht in eingebrachten Aktien, sondern in der Hoffnung liegt, daß die Trustbildung den Wert der Aktien wesentlich erhöhen werde. Die Dividendenberechtigung der zweiten Aktienkategorie beginnt erst, wenn auf die ersten Aktien bereits eine mindestens mit 6 Proz. festgesetzte Dividende entfallen ist. Die Aktien zweiter Kategorie erhalten die Gründer als Lohn ihrer Tätigkeit, die Financiers oft als Entschädigung dafür, daß sie ein Garantie-Syndikat zur Unterbringung der ersten Aktien bilden, und endlich einzelne bevorzugte Trustteilnehmer als besondere Entschädigung für ihren Beitritt. Die übrige große Masse der kleineren Trustaktionäre wird mitteillos vergewaltigt und als willenloses „Herdenvieh“ behandelt; man zwingt diese Unglücklichen einfach, ganz willkürlich, oft lächerlich geringe Summen für ihre Anteilsscheine anzunehmen, und sie müssen sich wohl oder übel damit abfinden, wollen sie nicht gänzlich zermalmt werden. Die kleine, aber mächtige Partei derjenigen Trustteilhaber, die das ganze Fett von der Suppe für sich abschöpfen, beginnt nunmehr eine wilde Spekulation, zu dem Zwecke, um den Gewinn für die Aktien der zweiten Kategorie in's Ungemessene zu steigern. Das durch die „Wässeraktien“ in die Geschäftsgebarung der Trusts hineingetragene, wüste und gewissenlos spekulative Element ist die Hauptursache bei allen derartigen Gründungen amerikanischen Ursprungs und läßt für den Vorwand der Wahrung industrieller Interessen keinen Spielraum.

Die Trustherrscher geben sich auch nicht einmal die Mühe, ihr Treiben zu beschönigen oder zu verschleiern. Insbesondere die drei Eisenbahn-, Petroleum- und Stahltrusts, Morgan, Rockefeller und Carnegie, zeichnen sich durch einen hochgradigen Eynismus aus, der eine völlige Verachtung der öffentlichen Meinung und aller ethischen Faktoren des staatlichen und sozialen Lebens oft in sehr drastischen Ausprägungen bekundet. Herr Carnegie hat mit kaltsblütiger Offenherzigkeit gelassen das große Wort gesprochen: „Wir machen unsere eigenen Gesetze, unsere eigenen Preise und liefern, wann und was uns paßt. Das Gesetz von Angebot und Nachfrage ist unnütz; die Nationalökonomien sind Esel.“ Von dem härtesten Kopf unter den Dreien, Morgan, erzählt eine Londoner Korrespondenz, daß er sich für mindestens so groß wie Alexander und Caesar hält, ja noch für größer als Beide, indem er erklärt, es gehöre ein viel stärkeres Genie und eine weit erheblichere Summe geistiger Überlegenheit und

Willenskraft dazu, sich die Menschen unmerklich durch den Dollar zu fügen zu machen als Völker mittels des gegliederten Massenmordes einer großen Schlacht zu unterjochen. Rockefeller hält sich in ähnlicher Weise für den größten Feldherrn der Vergangenheit und Gegenwart, indem er darauf hinweist, daß er ein Arbeiterheer sein eigen nenne, das größer sei als irgend ein Feldherr es je befehligt habe. Diese drei Männer haben in Folge ihres unbeschränkten wirtschaftlichen und finanziellen Einflusses auch das politische Fest in den Vereinigten Staaten zur Zeit so gut wie allein in der Hand. Morgan, Rockefeller und Carnegie sind die eigentlichen treibenden Kräfte, auf welche die Wiederwahl Mac Kinley's zurückzuführen ist. Mit dem Abschluß des Stahltrusts haben sie eigens bis nach den Wahlen gewartet, um der Gegenpartei keinen Agitationsstoff zu liefern; jetzt aber fühlen sie sich ganz als Herren im Hause und wirtschaften nach ihrem Gefallen. Sie wissen, daß der gesamte Regierungsapparat von ihnen abhängig ist, weil ein ganzes Heer von Staatsbeamten, Generalstaatsanwälten und sonstigen hohen Staatsbeamten mit dem Präsidenten an der Spitze nach ihrer Pfeife tanzt und weil der „Millionärklub“, wie sie in ihrem Trustjargon den Senat der Republik zu nennen belieben, nichts als ein willenloses Werkzeug in ihrer Hand ist. Das „freie“ Amerika ist heute zu einer Despotie der schlimmsten Art geworden, zu einer Despotie des Mammons, die alle Volkskräfte in das demoralisierende und zerrüttende Joch einer schrankenlosen Dollarherrschaft zu spannen im Begriffe steht.

Tagesgeschichtliches.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. März. Der Wortlaut der Wilhelmshavener Rede des Kaisers ist folgender: „Soldaten! Ihr fahrt hinüber in ein fremdes Land, welches durch die Ereignisse der letzten Monate erfahren hat, was deutsche Disziplin, deutsche Manneszucht und deutsche Tapferkeit bedeuten. Der Fremde hat erfahren, was es heißt, den deutschen Kaiser und seine Soldaten beleidigen. Eine ernste Lehre ist unserem Feinde erteilt worden, und alle Nationen haben kennen gelernt, wie die deutschen Soldaten kämpfen, siegen und sterben. Alle haben Achtung vor unserer Kriegskunst und Ausbildung bekommen. Mögt ihr in der Fremde tadellose Manneszucht, Gehorsam, Tapferkeit und alle guten Eigenschaften an Geist und Körper bekunden! Mögt ihr dafür sorgen, daß der Ruhm des Vaterlandes auf der ganzen Erde bekannt werde, und daß das Wappenschild der Armee und Marine unverfehrt und die Fahnen unbeschädigt erhalten bleiben! Ich erwarte, daß ihr daselbst leisten werdet wie eure Kameraden, die schon auswärtig sind!“

Wilhelmshaven, 4. März. Die Ansprache

Gepanzerte Herzen.

Erzählung von Max v. Schlögel.

(Fortsetzung.)

Mit drohend geballter Faust und niedrigste Nachsucht in den gemeinen Bügen erklärte Rothlauf, daß er nur mit dem Gerichtsvollzieher wiederkommen werde und verließ mit laienhaften Schritten Haus und Garten, während das rotkehlige Lächeln seiner kaum weniger erregten Gattin kriegslustig neben ihm herplattete.

Sophia Melaina trat an die Seite ihres Vaters.

„Die Frau, die Du mir schicktest, hat seltsame Reden geführt“, sagte sie. „Sie muß irrsinnig sein, denn sie fragte mich nach meinen Gefühlen für ihren Gatten aus, und als ich ihr antwortete, daß ich ihn nie gesprochen und kaum kenne, erklärte sie mir, daß sie das nicht glaube, und sagte mir Dinge, die wie Drohungen klangen und die mich empören, obwohl ich sie nicht verstand. In welchen Beziehungen stehen wir denn eigentlich zu diesen Leuten, Papa?“

Der Professor wagte das gefenkte Haupt nicht zu seiner Tochter zu erheben.

„Wir sind in ihrer Gewalt“, sagte er dumpf. „Sie können mit einem Federzuge zerstören, was ich Jahrzehnte lang geschaffen, ja woran ich mittelbar mein ganzes Leben gewendet. Sie können uns der Schmach und Verarmung preisgeben. O, ich Thor, der ich an eine Harmonie des Schönen glaubte in einer Welt, wo ein Wesen unrettbar der Raubgier des anderen verfallen ist.“

Und der Professor bedeckte das bleiche Gesicht mit den Händen.

„Sie können uns nicht mehr nehmen als unser Eigen-

thum“, antwortete Sophia, trotz ihrer todbleichen Erregung die Hand tröstend auf die Schulter des Vaters legend. „Deine Kenntnisse, Deinen Geist, die Tröstungen der Wissenschaft und die Hingebung Deines Kindes können sie Dir nicht nehmen. Wenn wir auch Alles verlieren sollten, so haben wir Kenntnisse genug, uns zu ernähren, und in der kleinsten Dachkammer will ich Dir das Leben erträglich zu machen suchen.“

Sophia schlang ihren Arm um seinen Nacken und lehnte ihre bleiche Stirne an seine Wange. Der Professor drängte sie fast unwillig von sich.

„Und Du glaubst, daß ich mich zu einem solchen Jammerdasein hergeben würde? Nachdem ich mein bisheriges Leben dem Dienst hellenischer Schönheit gewidmet, soll ich von nun an der grünelnden Noth täglich hundertmal in's Antlitz schauen, mich von der Mansarde auf den Rathgeber schleppen, um aus der spöttischen Nichtachtung meiner Zuhörer zu erfahren, wie tief ich gesunken. Nein, lieber.“

Der Professor vollendete nicht, sondern starrte trübe und wie geistesabwesend vor sich nieder. Sophia beobachtete ihn in äußerster Seelenangst, und als er nicht fortfuhr, fragte sie ängstlich:

„Spreich, Papa, was wolltest Du lieber? Vielleicht ist es möglich zu machen, nur um Gottes willen sprich!“

Der alte Mann sah sein Kind mit schmerzlicher, wirrem Blick von der Seite an und seine Lippen murmelten halblaut, als sei er sich noch nicht klar über Recht und Unrecht dessen, was er sagte:

„Die Alten hielten es für selbstverständlich, einem unerträglich gewordenen Leben auf schmerzlose Art ein Ende zu machen. Plinius der Jüngere erzählt mehrere Beispiele.“

Ein Schauer überfalle Sophia's Gestalt. Es war ihr nicht aufgefallen, daß ihr Vater in dem Augenblick, da er ihr die gemeinsame verweisselte Lage mitteilte, kein Wort, keinen Gedanken hatte für sein Kind. Sie war ihr Leben lang gewöhnt, daß ihr eigenes Wesen nur insofern Geltung und Berücksichtigung fand, als es den klassischen Liebhabereien und dem Hellenentum ihres Vaters sich einfügte. Sie war nur in dem unterrichtet worden, was ihr Vater liebte und mit Leidenschaft betrieb; sie las mit Fertigkeit die schwierigsten Sängers des alten Hellas, erklärte schwer verständliche Aufschriften und wußte in dem häuslichen und öffentlichen Leben der alten Völker besser Bescheid, als in demjenigen, das sie täglich umgab. Aber sie verstand keine einzige moderne Sprache oder Wissenschaft, und ihre Kenntnisse der Welt und Natur erstreckten sich kaum weiter, als der Geschichtskreis des klassischen Altertums. Sie kannte außer ihrer Muttersprache keine lebende und hatte nie die Tassen eines Klaviers berührt. Sie hatte nie einen anderen Wunsch gehabt, als ihrem Vater zu gehorchen und seit dem Tode ihrer Mutter die Gesellschaft von Frauen gern entbehrt, deren Ideenkreis so fernab von Allem sich bewegte, für was sie Interesse zu hegen gelernt hatte. Die hellenische Welt, in die ihr Vater sie eingeführt, war auch die ihrige geworden, und er war darin der wunderthätige Zauberer, der aus dem unerforschlichen Füllhorn seines Geistes die Grenzen dieses Reiches mit immer neuen entzückenden Fernsichten erweiterte. Aber dennoch fühlte sie in dem Augenblick, da sie ihr verzweifeln sah, daß es des Vaters Seele war, an der die ihre hing, und daß sie reus- und sehnsuchtsvoll allen beglückenden Träumen Lebenswohl jagte und sich mit verbundenen Augen in alle Gefahren und Entbehrungen einer unbekannten Welt stürzen sollte um

des Kaisers an die Marinerekruten nach ihrer Vereidigung schloß ungefähr wie folgt:

„Ihr sollt nun bereit sein, Euch im Kriegsdienst der Gefahr und dem Sterben auszuweisen, ohne mit der Wimper zu zucken. Das klingt sehr schön und Jeder wird in dieser feierlichen Stunde gewillt sein, Das zu thun. Aber fragt einmal Eure Kameraden da draußen, wie Das thut, wenn man vor dem Feinde steht. Wenn unsichtbar um einem die Kugeln aus der Festung sausen und man ungelesen ohne Lob oder Ruhm zu ernten, seinen Mann stehen muß. Da ist der Moment, wo man zusammenhalten muß, da muß man zeigen, daß zur Befreiung der Gefahren besondere Leistungen notwendig sind, daß man Gott zum Zeugen anruft, um den Eid halten zu können, mit dem man zusammensteht für das Vaterland und die Pflicht. So tretet Ihr nun ein in den großen Verband der Marine mit dem Versprechen, Euren Eid freudig und unverletzt zu halten. Die letzten Monate haben, Gott sei Dank, viele Beweise von treuer Pflichterfüllung, von Muth und Ausdauer der Offiziere und Mannschaften sowohl im Kampfe gegen den Feind als auch gegen die Elemente ergeben. Ich wünsche Euch nun, daß Ihr, wenn Ihr in gleicher Situation Euch befindet, daselbe von Euch hören werde. Dann bin ich Euch dankbar und das Vaterland wird stolz auf Euch sein. Dazu verheißt Euch Gott, den Ihr angerufen habt. Nun gehet hin und thuet Eure Pflicht nach bestem Wissen und Gewissen, so wie sie Euch gelehrt worden ist.“

Die großherzoglich hessische Dynastie ruht nach dem im vorigen Jahre erfolgten Ableben der beiden Vatersbrüder deselben, der Prinzen Heinrich und Wilhelm, gegenwärtig nur auf dem jetzt regierenden Großherzoge. Bisher ist die 1894 geschlossene Ehe des Großherzogs nur durch eine Tochter gezeugt. Allerdings ist Großherzog Ernst Ludwig erst 32 Jahre und seine Gemahlin, eine Prinzessin von Sachsen-Coburg erst 25 Jahre alt; immerhin aber regt die gegenwärtige Lage der Thronfolge-Verhältnisse die gesetzgebenden Faktoren in Hessen zu Erörterungen an. So wies gestern in der zweiten Kammer in Darmstadt der Abgeordnete Schmidt darauf hin, daß nach dem Ableben der Prinzen Heinrich und Wilhelm und im Hinblick darauf, daß der Großherzog bisher ohne männliche Leibeserben sei, sich eine staatsrechtliche Regelung der Thronfolge zwischen dem Fürstenhause und dem Lande dringend empfehle. Staatsminister Rothe erkannte die Wichtigkeit der Frage an, mit der er sich nach dem Tode der beiden Prinzen bereits beschäftigt habe. Näheres könne er nicht mittheilen. Eine hausgesetzliche Regelung lehne er ab. Falls der jetzige Großherzog dereinst ohne männliche Leibeserben aus dem Leben scheiden sollte, ist die Krone Preußen Erbe des Großherzogthums Hessen und bei Rhein.

England.

London, 6. März. Bei der Abstimmung im Unterhause über die Bewilligung einer Kreditvorlage von 17 Millionen Pfund kommt es zu äußerst stürmischen Auftritten. Mehrere Nationalisten weigern sich, den Saal zu verlassen, um in gewohnter Weise ihre Stimmen abzugeben. Polizeibeamte wurden herbeigerufen, um sie fortzuschaffen, als dieses den Angestellten des Hauses nicht gelang. Die Nationalisten wehrten sich, ein Treue: „Wir sind entschlossen, Widerstand zu leisten!“ Schließlich wurden die Widerspenstigen, einer nach dem anderen, von den Polizisten entfernt. Nachdem dies geschehen, wurde die Kreditvorlage angenommen und das Haus verlag.

London, 6. März. „Daily Telegraph“ schreibt über Bülow's Reden: Gebiegene Staatskunst und gesunder Menschenverstand sind die Eigenschaften, welche die wichtigsten Reden Bülow's in der gestrigen Sitzung des Reichstags auszeichneten. Der allgemeine Eindruck, den die Reden in England erzeugen, wird und kann nur gut sein. Alle nächstern Politiker werden die Besserung in den Beziehungen Großbritanniens zu Deutschland willkommen heißen.

Frankreich.

Paris, 6. März. Sämmtliche Abendblätter bringen

feinestwillen. Auch in demselben Augenblicke als er von dem Selbstmorde bei den Alten sprach, dachte sie kaum an sich, an ihr eigenes schukloßes Dasein, als sie ernst und streng sich vor ihm aufrichtete und ihm sagte:

„Eine solche Handlung wäre eine Feigheit, ein Verbrechen, so lange Du eine Tochter hast.“

Der Professor fuhr zusammen. Der ungewohnte Ton übte auf ihn seine Wirkung:

„Du willst sagen, ich habe nicht das Recht, eine unverheiratete Tochter zurückzulassen, deren Vermögen ich ausgebe.“

„Daran dachte ich nicht, Vater,“ antwortete das junge Mädchen fest. „Ich nannte eine solche Handlung ein Verbrechen an Dir selbst um Deinetwillen. Kein homerischer Held tödtet sich, weil die Feinde sein Eigentum verwüsten, sondern er kämpft und sucht sich zu rächen!“

Sophia Melaina hatte den rechten Ton getroffen. In den düsteren Blicken des Professors schimmerte es wie neuerwachte Hoffnung.

Da hörte Sophia leichte Schritte und eine wohlbekannte Stimme, die sie fürchtete und liebte zugleich.

„Mein Alibiades!“ rief der Professor überwallend und sank dem eintretenden Grafen Moritz um den Hals. Graf Moritz fügte sich mit Anstand in den ungewöhnlich warmen Empfang und wandte sich nach Sophia Melaina zurück, um ihr die Hand zu reichen. Sie war verschwunden.

„Warum flieht Melaina? Habe ich sie beleidigt?“ fragte der Graf mit jenem kindlichen Ausdruck, der seinem trostigen Gesicht manchmal so gut stand.

„Nicht vor Dir, mein Sohn, sie flieht vor unserer Schande!“ sagte der Professor und Athänen flossen über sein abgewandtes Gesicht.

„Ich verstehe Sie nicht...!“

„Du sollst Alles wissen, mein Sohn; und wenn es zum Äußersten kommt, so sollst Du die Fackel halten, wenn Charons Rachen mit mir vom Ufer abstößt.“

die Nachricht des „Newyork Herald“ über die bevorstehende Abschließung eines französisch-italienischen Abkommens, anlässlich der Toulon-Feste. Die Nachricht wird zwar unter Vorbehalt aufgenommen, dennoch erklären mehrere Blätter, daß die Meldung, wenn auch verfrüht, dennoch viel Wahrscheinlichkeit für sich hat. Es ist ein offenes Geheimniß, heißt es, daß die gegenseitigen Beziehungen zwischen beiden Nachbarstaaten seit der Thronbesteigung Victor Emanuels sich bedeutend gebessert haben, und daß eine Anlehnung an den Zweibund das Ziel des neuen Herrschers ist. Wie aus halbamtlicher Quelle über diese Angelegenheit verlautet, handelt es sich zwar um ein gegenseitiges Abkommen zwischen Italien und Frankreich, aber um ein vorwiegend handelspolitisches. Kein politische Ziele insofern Deutschland dabei in Betracht käme, wurden nicht dabei verfolgt.

Spanien.

Madrid, 6. März. Die Königin hat Sagasto weitgehende Vollmachten erteilt. Er neigt zu einer entschiedenen liberalen Politik. Da er glaubt, daß dieses seine letzte Ministerpräsidentenschaft sei, möchte er gern einen guten Namen in der Geschichte hinterlassen. Die öffentliche Meinung erwartet, daß er dem Clericalismus ein Ende machen werde. Die erste Maßregel wird die Wiederherstellung normaler Zustände sein, damit die Provinzialwahlen ordnungsmäßig stattfinden können. Darauf folgte die Auflösung des Cortes.

Transvaal.

Man kann sich einen Begriff machen von den Opfern, die der südafrikanische Krieg für England erfordert, wenn man die monatlichen Verlustziffern betrachtet. Heute liegt die Verlustziffer für Februar vor. Nach einer Mittheilung des Kriegsammtes belaufen sich die Gesamtverluste in Südafrika während des Monats Februar einschließlich der als Invaliden nach Hause gesandten Mannschaften auf 95 Offiziere und 2274 Mann. Seit Beginn des Krieges in Südafrika sind im Ganzen gefallen 664 Offiziere und 13 137 Mann. Die Gesamtzahl der Verluste, ausschließlich der Invaliden, die sich wieder erholt haben, ist 685 Offiziere und 16 174 Mann.

Lord Kitchener läßt die offiziellen Nachrichten vom Kriegsschauplatz überhaupt nur noch tropfenweise und in langen Zwischenräumen durchsickern und telegraphirte gestern in knappen Worten, daß Dewet im Vormarsche nach Paarsmijth sei. Im Uebrigen setzen die Engländer ihre Maulwurfsarbeit mit gutem Erfolge fort und haben wieder eine Krupp-Kanone und ein Pompon ausgegraben, welche Geschütze die Buren in der Nachbarschaft von Zantfontein zurückgelassen und dem Erdboden anvertraut hatten. Kitchener ist wenigstens ehrlich genug, diese Kanonen nicht als erobert zu melden, und schweigt sich nach wie vor über Louis Botha vollständig aus.

Ein Attentat auf den Kaiser.

„Gefährlich steht sich's auf der Menschheit Höhen,“ heißt es in einem Grillparzer'schen Drama und unsere Zeit erinnert uns in erschreckend kurzen Zwischenräumen an die Wahrheit dieses Wortes. Der Haß und Neid, der sich in schwachen menschlichen Herzen so leicht gegen das Hohe und Glänzende regt, aber auch vorübergehende Vermirrungen, wie diejenigen, denen soeben im Reichstage vielfacher Ausdruck gegeben worden ist, verdichten sich leicht in krankhafter verzerrter Gemüthern zu leidenschaftlichen Aufwallungen, die sich in Thaten Luft zu machen suchen. Eine solche, aus krankhafter Naturanlage entsprungene That ist das Attentat auf Kaiser Wilhelm, das soeben aus Bremen gemeldet worden ist. Wir geben zur Erläuterung des Vorganges die Depeschen in der zeitlichen Reihenfolge hier wieder:

Bremen, Mittwoch, 6. März. Se. Majestät der Kaiser, traf, von Bremerhaven kommend, nebst Gefolge um 8 Uhr 14 Minuten Abends auf dem hiesigen Haupt-

Arm in Arm stiegen die beiden im Alter so verschiedenen Freunde die Treppe zum Studierzimmer des Professors empor.

Nicht weit von der Wohnung des Professors war dem Privatier und seiner Gattin der junge Graf Hedenthou begegnet. Rothlauf zweifelte nicht, daß derselbe sich auf dem Wege zu Sophia befand und Rothlauf's Pläne möglicherweise durchkreuzen konnte. Dies mußte vereitelt werden, und eine halbe Stunde später ließ sich der Privatier, diesmal ohne Marianne, bei der Gräfin melden.

Trotzdem ihn diese erst später erwartet hatte, empfing sie den zweideutigen Helfer in der Noth doch mit großer Spannung, denn die Anwesenheit Raouls hing an sie zu belästigen und war vor ihren Söhnen nicht wohl länger zu verbergen. Was mußte auch die Dienerschaft über den Knaben denken, welcher in ärmlichster Kleidung erschienen war, dann plötzlich wie ein Kind anständiger Leute mit seiner Mutter wiederkam und weinend bei der Gräfin blieb, während seine Mutter nicht zurückkehrte. Dieser Zustand war der Gräfin unerträglich und mußte ein Ende nehmen.

„Nun, wissen Sie eine Unterkunft?“ fragte sie den Privatier an derselben Stelle, wo sie ihm einst die Thüre gewiesen hatte, mit einem Eifer, der über jede Selbstbeherrschung siegte.

„Die Welt ist schlecht heutzutage, sehr schlecht,“ begann Rothlauf achselzuckend. „Ich möchte wirklich Niemanden, den ich mit gutem Gewissen empfehlen könnte...“

Er hielt inne, um die Wirkung seiner Worte zu beobachten. Die Gräfin vermochte in der That nicht die bittere Enttäuschung zu verbergen, welche sie empfand, und sie bereute bereits zur Hälfte den gewagten Schritt, den sie unternommen hatte. Rothlauf hatte sie genau beobachtet und fuhr fort:

„Ich möchte Niemanden, den ich empfehlen könnte — schwierige Lage! Die Ehrlichen können nicht schweigen und diejenigen, welche den Mund halten, glauben, daß

bahnhof ein, wo Allerhöchsterseits vom Bundesrathsbevollmächtigten Dr. Pauli und den Spitzen der Militär-Behörden empfangen wurde. Nach herzlichster Begrüßung der Anwesenden begab sich Se. Majestät sofort mit dem Gefolge und den zum Empfang Anwesenden nach den bereitstehenden Wagen und fuhr, von dem zahlreich zusammengeströmten Publikum auf das enthusiastischste begrüßt, durch die reich illuminierten Straßen nach dem Rathskeller, einer Einladung des Bremer Senats Folge leistend. Hier wurde der Kaiser von den beiden Bürgermeister und den Mitgliedern des Senats begrüßt und zum Senatoren-Zimmer geleitet, woselbst das Diner eingenommen wurde.

Während der Fahrt vom Rathskeller nach dem Bahnhofe wurde nach dem Kaiserlichen Wagen von einem sofort verhafteten angeblichen Arbeiter Dietrich Weiland ein Eisenstück geworfen, wovon der Kaiser an der Wange leicht getroffen wurde. Der Kaiser setzte die Fahrt ohne Unterbrechung fort. Weiland ist Epileptiker und giebt verworrene Antworten.

Bremen, 7. März. Auf der gestrigen Fahrt Kaiser Wilhelms nach dem Bahnhof sprang ein zwanzigjähriger Schlosser Weiland auf den Wagen und warf einen Schienenriegel nach dem Kaiser, welcher eine leichte, blutende Schramme erlitt. Der Kaiser wuschte das rinnende Blut ab. Der Attentäter scheint geistesgestört. Der junge Mensch, der die That verübt hat, geriet unter die Pferde der hinter dem Wagen reitenden Landjäger, wurde vom Publikum ergriffen, von Polizisten festgenommen und nach dem Stadthause gebracht. Ueber den Beweggrund seiner That gab er keine Auskunft. Daß er dauernd an epileptischen Anfällen leidet, scheint das Arzneimittel zu beweisen, das er bei sich führte.

Bremen, 7. März. Der Kaiser ist gestern Abend 10. Uhr 4 Minuten hier abgefahren.

Berlin, 7. März. Der Kaiser ist heute Morgen 8 Uhr hier eingetroffen.

Berlin, 7. März. Der Kaiser, der am Bahnhof von der Kaiserin und dem Reichskanzler empfangen worden war, hat im Schlosse den Geheimrath, Professor der Chirurgie Bergmann empfangen. Der Kaiser hat die Theilnahme an der heutigen Besichtigung des Offizier-Reitunterrichts bei den Potsdamer Kavallerie-Regimentern aufgegeben.

Wir lassen nun das bereits ausgegebene ärztliche Bulletin folgen.

Berlin, 7. März. Se. Majestät der Kaiser haben in der rechten Gesichtshälfte eine vier Centimeter lange, über das Jochbein verlaufende Wunde, welche bis auf den Knochen dringt. Die Wunde, welche die Beschaffenheit einer gequetschten hat, blutete mäßig und wurde ohne Nacht durch den Verband geschlossen. Se. Majestät haben die Nacht leidlich verbracht, sind frei von Kopfschmerzen und bei gutem Allgemeinbefinden.

(Bz.): v. Lenhold, v. Bergmann, v. Fiberg.

Kurze Mittheilungen.

Das Gella- und Hydrathem. Durch Reichsgericht ist jetzt die Strafbarkeit des gewerbsmäßigen Vertriebes von Gutscheinern nach dem sogenannten Hydrathem (Gella, Schneeball, Gaminen) System aus § 286 Absatz 2 des Strafgesetzbuches und §§ 22 ff. des Reichsstempelgesetzes festgestellt worden.

Frankfurt a. M., 6. März. In einer auf gestern Abend vom Techniker-Verein einberufenen Versammlung wurde die Errichtung einer dauernden Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Frankfurt a. M. einstimmig beschlossen. Mehr als 50 Firmen haben bereits ihre Theilnahme zugesagt.

Frankfurt, 5. März. Der um 1 Uhr 43 Min. von Frankfurt nach Mainz abgegangene Schnellzug entgleiste in dem Mainzer Eisenbahntunnel. Verunglückt ist Niemand. Nur einstand unter den Reisenden, besonders unter den Frauen, eine große Angst. Nach einem Aufenthalt von Dreiviertelstunden konnten

sie Reichthümer sammeln müssen bei einer solchen Gelegenheit...

„Ich wäre zu jedem Opfer bereit, wenn sich ein Ausweg fände,“ stammelte die Gräfin.

Rothlauf macht ein sehr nachdenkliches Gesicht, dann senkte er tief auf, als habe er einen schweren Entschluß gefaßt:

„Wir sind alte Leute, die ihre Ruhe und Bequemlichkeit lieben, aber ich würde keinen anderen Weg, als daß wir den Knaben selbst zu uns nehmen. Meine Frau wird natürlich hundert Einwendungen haben; aber der gnädigen Frau Gräfin zu Gefallen wird sie sich fügen. Sie muß!“ fügte Rothlauf entschlossen hinzu. „In meinem Hause dulde ich keinen Widerspruch.“

Weit entfernt, sich in lauten Dankesergießungen zu ergeben, wurde die Gräfin sehr ruhig und beobachtend. Sie durchschaute den Mann; aber sie sagte sich, daß ihre Menschenkenntniß ihr in diesem Falle nicht viel nütze. Sie mußte sich dann eben mit Bewußtsein überorthen lassen. Gewiß war nur, daß Raoul aus dem Hause mußte — schon wegen Moritz. Sie wollte nicht von ihrem Sohne übersehen werden, nicht das Lächeln des jungen Sohne übersehen werden, dann konnte man weiter Raoul aus dem Hause war, dann konnte man weiter sehen. Aber die Gräfin hielt es auch für unnützig, ihrem Helfer in der Noth eine größere Dankbarkeit zu bezeugen als sie fühlte. Sie hielt es im Gegentheil für besser, ihn als sie fühlte, daß sie ihn durchschaute, und fragte daher förmlich nach den Bedingungen, unter welchen er die Sorge für den Knaben für die nächste Zeit übernehmen würde.

Herr Rothlauf schien etwas verlegt und spielte den Großmüthigen. Der geschäftliche Theil sei ja völlig Nebensache, es handle sich vor Allem darum, die Frau Gräfin aus einer Verlegenheit zu befreien und so weiter. Aber die Gräfin bestand auf genauen Abmachungen; sie verzog keine Miene bei den unverständlichen Forderungen Rothlauf's und bewilligte sie ohne Weiteres.

(Fortsetzung folgt.)

die Reisenden ihre Fahrt fortsetzen. Der Tunnel kann zunächst nur einseitig befahren werden. Alle Züge müssen zeitweilig vor dem Tunnel halten. Die Ursache des Unfalls soll ein Tenderbruch sein.

— In Jena wurde ein stud. jur., der einen Polizeibeamten „Polyp“ genannt hatte, für dieses Wort zu 10 Mark Geldstrafe und ein stud. theol., der „Oberpolyp“ gesagt hatte, zu 12 Mark verurteilt.

— Seine Burenfreundlichkeit hat ein Handarbeiter Albin Naumann in Weimar auf eine seltsame Weise bekundet. Er gab seinem neugeborenen Sohne die Vornamen Botsa, Cronje, Dewet. Dieser neue Burenknecht hat indes nicht lange gelebt, er starb bereits im Alter von einem Tage.

— In Hamburg ist der in der Bankstraße 86 gelegene Speicher der Lagerhausfirma Hambrook u. Trautmann, in welchem große Quantitäten Stücker, Tee, Zute, Kapthia usw. lagern, abgebrannt. Die Sache war böse, da dieser eine Speicher das äußerste Ende einer ganzen Reihe gleichartiger Speicherbauten bildet.

— Pöbten, 6. März. Ein hier wohnhafter Arbeiter ermordete gestern früh drei seiner Kinder im Alter von 3 bis 13 Jahren durch Hammerschläge und versuchte seine Frau und sein viertes Kind zu ermorden. Der Zustand der letzteren ist hoffnungslos. Der Mörder wurde der Staatsanwaltschaft übergeben.

— Eine Kiefenplatte gibt es in Weizen. Dort hat die Pferdehandlung von Gustav Hauschner (Inhaber Gustav und Max Hauschner) ihren Konkurs angemeldet. Die Passiven wurden auf 4000000 Mk. angegeben. Max Hauschner ist seit einigen Tagen flüchtig und wird wegen betrügerischen Bankrotts fleischlich verfolgt.

— Von 1777 bis 1900, also in einem Zeitraum von 123 Jahren nur drei Lehrer gehabt zu haben, kann laut „Elsässer“ das in nächster Nähe Strazburgs gelegene Dorf Mundolsheim von sich rühmen. Der erste unter diesen drei berühmten Lehrern war von 1777 bis 1822, der zweite von 1822 bis 1861 und der dritte von da ab bis Ende vorigen Jahres der als ein eifriger Förderer der Dienstadt weithin bekannte Lehrer Zwilling. Diese auffallend lange Wirksamkeit in einer und derselben Gemeinde ist ebenso ehrenvoll für die genannten Pädagogen, wie für die Bürger Mundolsheims.

— München, 6. März. Der Prinzregent von Bayern begnadigte anlässlich seines 80. Geburtstages etwa 1000 Personen, darunter fünf zum Tode Verurteilte.

— Zürich, 6. März. Im Travertine hat das plötzliche Zusammenbrechen der gestürzten Felsbewegung wieder herbeigeführt. Die Bewegung zeigt die Richtung gegen Nordanlage. Ueber 50 Mann arbeiten an Schutzmauern für das fliehende Areal. — Bei Fontanella erfolgte ein ungeheurer Bergsturz, der die Straße und das Bett des Felsabhangs verschüttete.

— In Wies (Böhmen) stahlen Nacht junge Burschen bei einem Kaufmann Sprengstoffe und verbargen sie in einem verlassenen Bergstollen. Als die benachrichtigten Gendarmen den Stollen betrat, erfolgte aus bisher unbekannter Ursache eine Explosion, durch welche ein Wachmeister und zwei von den Dieben getötet wurden.

— In Fontainebleau flog eine Patronenwerkstätte einer Sprengstofffabrik in die Luft. Vier verheiratete Frauen wurden dabei getötet. Die Ursache der Explosion ist unbekannt.

— Das Elend in Italien ist gegenwärtig so groß, daß beispielsweise fast sämtliche Bewohner des Dorfes Cervonara im Sabiner-Gebirge ihre Heimat verlassen haben und nach Brasilien auswanderten. Ihrem Beispiele gefolgt demnach noch 300 Familien aus der Umgegend zu folgen.

— Im Bagno Santa Caterina zu Fossano in der italienischen Provinz Cuneo kam eine Meute unter den Straflingen zum Ausbruch. Die durch ihnen gereichte schlechte verdorbene Kost erbittert worden waren. Das Militär mußte einschreiten. Mehrere wurden getötet, siebenundfünfzig schwer verwundet.

— In Dalton (England) ist in der lutherischen Kirche Feuer ausgebrochen. Bei einem Unwetter schlug der Blitz in den Orgelchor. Die Orgel wurde zerstört, der Chor beschädigt. Die Kirche selbst ist erhalten geblieben.

— Petersburg, 5. März. Im Gouvernement Smolensk fuhr ein Güterzug in eine Gruppe von 28 Arbeitern hinein, die mit Schneeschaukeln beschäftigt waren. Sieben wurden sofort getötet, 8 schwer und 13 leicht verletzt. Ein zwei Stunden später passierender Zug brachte den Verunglückten Hilfe.

— New-York, 5. März. (Ein Gehalt von über drei Millionen.) Mr. Charles D. Schwab ist zum Direktor des Stahlwerks mit einem Gehalt von 3 200 000 Mk. pro Jahr ernannt. Dies ist das bei weitem höchste Gehalt, das in Amerika je gezahlt worden ist. Schwab war Carnegies Geschäftsführer und sein vertrauter Geschäftsfreund. Er begann als gewöhnlicher Arbeiter in Carnegies damals kleiner Betriebsanlage. Er war Tag und Nacht in seinem Betriebe tätig und wußte schließlich ebensoviel mehr über die Operationen der großen Werke als Carnegie selbst. Er wurde sehr schnell befördert, wie in Amerika alle Leute seines Schlages; aber trotzdem ist das Steigen im Gehalt von 1000 Mk. jährlich zu 3 200 000 Mk. in noch nicht

20 Jahren auch für amerikanische Verhältnisse ein erstaunliches Faktum.

Locales.

* Laasphe, 8. März. Morgen vor 13 Jahren, am Morgen des 9. März 1888, standen im königlichen Schloß zu Berlin die Glieder der Kaiserlichen Familie in tiefem Schmerz und Weh um ein stilles Lager, harter drängen in nicht minder dumpfem Schmerz eine unabsehbare Menge, senkte die Kaiserstandarte sich auf Halbmaße: Wilhelm, Deutschlands erster Kaiser, der im Leben nicht Zeit hatte, müde zu sein, war zum ewigen Frieden eingegangen. Eine Zeit, so herrlich und groß wie kaum eine zuvor, steigt bei der Erinnerung an den hohen Entschlafenen vor unserm Auge empor, eine Zeit, in der unter seiner Führung Großes und Gewaltiges geschaffen worden, und pietätvoll ehrt das treue deutsche Volk drum das Gedenken an seinen ersten Kaiser, der sich selbst und den Völkern seiner Zeit genug gethan und der drum auch gelebt hat für alle Zeiten. Im Parke zu Charlottenburg, im Mausoleum, werden, wie alljährlich auch morgen wieder Beilichen und Rosen, Kiefern und Schneeglöckchen die letzte Ruhestätte Wilhelms I. schmücken, und zu diesen lieblichen Kindern Floras wird ein Kranz sich gesellen, unsichtbar zwar, aber kostbarer und herrlicher als aller äußerer Schmuck, ein Kranz, der aus Blumen gewunden ist, die da heißen: Liebe, Treue und Dankbarkeit, und die ihre Wurzeln haben tief im Herzen auch des geringsten Untertanen eines Volkes, das der Entschlafene durch Kampf zum Sieg geführt und dem er in seiner Milde und Güte unvergänglich bleiben wird allezeit!

Verschiedenes.

— Zur Winter'schen Mordaffäre wird der „V. A. Sta.“ aus Köln geschrieben: Aus dem Umstande, daß der Criminalcommissar v. Kracht aus Berlin noch immer in Begleitung eines Criminalschutzmannes hier in Köln verbleibt, hat man die Vermutung hergeleitet, daß doch möglicherweise Spuren vorliegen, welche eine nicht ausrichtende Tätigkeit der beiden Beamten erwarten lassen. So ersucht auch die Mitteilung ist, so ist andererseits doch nicht zu verkennen, daß weniger denn je Aussicht vorhanden ist, den oder die Mörder zu ermitteln. Einmal wird nie ein Polizeibeamter in Köln, der als solcher der Bevölkerung sofort bekannt wird, Resultate erzielen können, weil bei dem Widerstreit der Meinungen in der gesamten Bevölkerung ein großes Mißtrauen vorwaltet. Die Kleiderfunde, welche in der dritten Januarnacht die ganze Welt in Aufregung versetzten, haben für die Thätigkeit seinerlei Anhaltspunkte gegeben. Dagegen haben die Finger erst jetzt einen sehr erheblichen Fingerabdruck erhalten; insgesamt wurden an 1500 Mk. von der Staatsanwaltschaft ausgeteilt. Nach einem ministeriellen Bescheide wird König ausgedient. Nach einem ministeriellen Bescheide wird König ausgedient. Nach einem ministeriellen Bescheide wird König ausgedient.

— München, 6. März. Der Räuber Kneißl, der sogenannte Schachermühlhans, der vor 4 Monaten bei einem Einbruch auf dem Lande einen Dienstknecht schwer verwundet, bald darauf zwei im Hause eines Bauern ihn überumpelnde Gendarmen erschoss und seitdem in dem etwa 20—30 Kilometer von München entfernten Landgebiet sich herum treibt und vergeblich von den Gendarmen gefolgt wurde, da ihn die Landbevölkerung versteckt, ist gestern Morgen in dem aus 9 Gebäuden bestehenden Dorfe Fischershausen (25 Km. von München) nach einem Feuergefecht mit den Schulheuten verhaftet worden. Er ist schwer durch einen Schuß verwundet. Von den Schulheuten wurde niemand verletzt. Die Schulheute hatten das Haus, in dem er unterkunft gefunden hatte, in bedeutender Stärke (50 bis 60 Mann) seit zwei Tagen umstellt und belagert. Kneißl wurde hierher gebracht. Er ist am rechten Oberarm und linken Unterarm und am Unterleib verletzt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Bei den Schulheuten war ein Polizeiarzt.

— Kinder und geistige Getränke. Bei der Beipredung eines Falles von chronischer Alkoholvergiftung vor jungen Leuten jagte Hofrath Professor Rothmayer Folgendes: Ich rede nicht auf dem Standpunkte der Temperenzler, aber folgendes muß ich Ihnen doch ans Herz legen: Es ist eine schwere Sünde, wenn man Kindern Schnaps, Bier oder Wein zu trinken giebt. Bis zum 14. Lebensjahre sollte kein Kind Wein, Bier, Thee oder Kaffee trinken. Es ist ein Verbrechen, zu behaupten, der Wein nütze, und geradezu tödlich ist es, wenn ein Arzt noch sagt, der rothe Wein stärke mehr als der Weiße. Ich bitte Sie, darauf in ihrer ärztlichen Praxis besonders zu achten; denn die Nervosität unserer Zeit beruht gerade auf diesem frühzeitigen Alkoholgenuß. Was den Alkoholgenuß beim Erwachsenen betrifft, so ist nichts dagegen einzuwenden, wenn die von der Natur gezogene Grenze nicht überschritten wird. Allerdings schwankt das Maß des Erlaubten in

weiten Grenzen; aber die Leute, die ganz ungemein viel Alkohol ohne sichtbaren Schaden vertragen, sind Ausnahmen. Diese Ausnahmen können nicht als Entschuldigung für den mißbräuchlichen Genuß des Alkohols dienen.

— Die Pest ist von ihrer eigentlichen Heimat, Indien, auf dem Wege zu uns. Der südafrikanische Krieg hat ihr den Weg geebnet. Der Transport indischer Soldaten in das Kapland und diese oder die zum Transport benutzten Schiffe haben die Pest von Bombay nach Kapstadt verschleppt. Dort hat sie sich schon in beängstigender Weise weiter verbreitet, wenn man selbst nur die offiziellen Berichte, die meistens etwas schönheitsgeflärt sind, als Urtheilsgrundlage wählt. Das Sonntagsbulletin lautet: Die Pest breitet sich immer mehr aus. Gestern und heute sind 11 neue Fälle zur Kenntniß gelangt. Unter den Erkrankten befindet sich eine europäische Frau. Ferner wurden die Leichen von 5 farbigen Kindern, die in den verborgenen Schlupfwinkeln liegenden und vielleicht schon gestorbenen farbigen, deren Zahl sich jeder Schätzung entzieht, wird ein unzugänglicher Krankheitsherd gebildet. Es ist leider Thatsache, daß die farbigen nach wie vor trotz strenger Ueberwachung viele Pestfälle verheimlichen und dadurch die Lage im Allgemeinen immer ernster gestalten. Es hat natürlich das größte Aufsehen erregt, daß Professor Simpson, der hervorragendste englische Sachverständige, mit Bezug auf die gefährliche Epidemie den Behörden gegenüber erklärt hat, daß die Zustände in gewissen Vierteln der Stadt schlimmer und bedrohlicher seien, als die in Bombay. In der Bevölkerung steht man immer noch unter dem Eindrucke, daß Regierung wie Stadtverwaltung nach wie vor manches vertuschen, und die Größe der Gefahr verheimlichen wollen. Einmal ist Australien betroffen. In Sydney und Brisbane sind 3 Pestfälle vorgekommen. Das sind Warnungssignale, die man beherzigen möge. Englische Schiffe und solche Schiffe, die aus englischen Häfen kommen, sind pestverdächtig. Von England nach Hamburg und Bremen ist nur ein kurzer Weg; unsere Gesundheitsbehörde hat allen Anlaß, auf der Wacht zu sein und jede durchführbare Abwehr zu fordern. — Es ist übrigens vom Reichskanzler ein Zuspätschieben für Provenienzen aus Kapstadt und Natal erlassen.

— (Ruffisches.) Der Pfarrer von Krosze (Gongreßpolen) hatte gegen 15000 Rubel gesammelt, welche zur Restauration der Pfarrkirche dienen sollten. Er bewachte den kleinen Schatz in der Kirche und entnahm ihm nur so viel, als eine Priester kostete. Das Gouvenement, in welchem keine Pfarre lag, wurde nämlich von Ruffen verbannt und die Kirche in die Hände der Pfarre übergeben. In der That machten sich denn auch längst, als die Nacht anbrach, drei Banditen an die Arbeit. Sie gelangten bis ins Presbyterium. Hier bemerkte sie der Pfarrer; sie trugen Waffen und waren in weite Mäntel gekleidet. Der romantische Anblick bewies, daß die Herren incognito zu operiren gedachten. Aber der Pfarrer durchkreuzte ihre Pläne; mit zwei wohlgezielten Schüssen gelang es ihm, zwei der Eindringler zu Boden zu strecken. Dem dritten glückte es, zu entkommen. Als er nun die beiden anderen so elend hinstreckte, wurde sich der Geistliche seiner Pflichten bewußt und versuchte deshalb, ihr Gewissen durch eine Beichte zu erleichtern. Raum aber hatte er sich dem ersten genähert und ihm die Masse vom Gesicht genommen, da entfuhr ihm der Ausruf: „Wie, Herr Beichtvater, Sie sind es!“ Der Unbekannte hatte so viel Standsbesinnung, seinen Geist aufzugeben, ohne zu antworten. Der Pfarrer machte sich nun daran, die interessanten Züge des zweiten Banditen zu entziffern. Neues Staunen: „Mein Gott! Sie, Herr Steuerbeamter! Wer hätte das ahnen können!“ Aber der Steuerbeamter hatte noch die Kraft zu flüstern: „Laufen Sie, fangen Sie den dritten ein! Es ist unser Gendarmehauptmann.“

— Geld, Wein, Ruhm. Der Philosoph Blum wurde eines Tages während der Unterhaltung in einer Gesellschaft gefragt, was er am meisten in der Welt liebe. „Drei Dinge“, erwiderte er, „das Geld, den Wein und den Ruhm.“ Alle Anwesenden konnten einen Ausruf des höchsten Erstaunens nicht unterdrücken. „Wie! Für Sie kommt der Ruhm erst nach dem Gelde und dem Wein? Sie sind nicht aufrichtig.“ — „Ich bin so aufrichtig als es nur irgend möglich ist“, entgegnete Blum. „Das ist doch sehr einfach: mit dem Gelde kaufe ich mir Wein, der Wein weckt mein Genie, und mein Genie bringt mir den Ruhm.“

— England einst und England heute. Professor S. Wittenbauer in Graz hat einen Gedicht-Cyklus „Zurück England. Lieder der Erbitterung“, erscheinen lassen. Wir heben aus den Gedichten dieses Cyklus eines heraus, das in wirksamer Weise die heutigen Engländer an große Männer ihrer nationalen Vergangenheit erinnert. Das Gedicht lautet:

Die Schatten.
Käme doch Einer der großen Briten
Aus seinem Grabe an's Licht geschritten,
Was würde er wohl in diesen Tagen
Zu seinem gesunkenen Volke sagen!

Shakespeare und Bacon würden sich schämen,
Die Kräfte von heute ernst zu nehmen;
Sie ließen die Königsdramen bleiben,
Um die Komödie der Dabucht zu schreiben.

Cromwell höbe in heiligem Grimme
Zu Fluch und Wetter die Donnerstimme;
Der weise Milton such' traurend verließ
Und zöge zurück in sein Paradies.

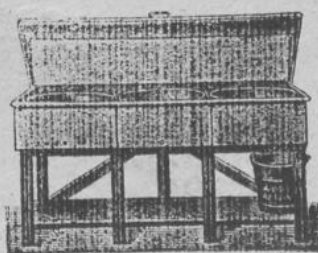
Gord Byron aber, der Rühmte von Allen,
Der einst für fremde Freiheit gefallen —
Hielte die Gruf ihn nicht gefangen,
Ich glaube er wär' zu den Buren gegangen.

Doch Keiner von all' den Unterthänen lebt,
Kein Großer, der warnend die Stimme erhebt,
Tanz' ungeführt den tollen Reigen
Um's goldne Roth — die Todten ich weinen.

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß wir nach Aufhebung der Agentur Laasphe (bisheriger Inhaber Herr Oskar Hofheinz) das Geschäft derselben der Agentur Hemshlar (Inhaber Herr Karl Fuchs) übertragen haben. Die Interessenten ersuchen wir daher, sich fortan nur mit Herrn Karl Fuchs in Hemshlar benehmen zu wollen.

Hannover, den 1. März 1901.

Die General-Agentur
der Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft
L. Studtmann



Den Verkauf meiner Milchenträmmungsapparate mit Steinsäcken habe ich Herrn Heint. Koch jr., Hesselbach bei Banse übertragen; folger hält die Apparate auf Lager und ist zu jeder weiteren Auskunft bereit. — Zahlungsfähigen Interessenten stehen Prospekte, event. Probe-Apparate zu Diensten.

Bemerkt sei noch, daß bis jetzt 200,000 Stück Steinsäcken und Apparate im Gebrauch, und sind solche nicht zu vergleichen gegen Bleche und emaillierte Satten, die leicht rosten und Milch und Sahne einen unangenehmen, widrigen Beigeschmack geben.

Meinerzhagen, (Westfalen), im Februar 1901.

Gustav Körbi,
Fabrik von Apparaten für Milchwirtschaft.

Meiner werthen Kundschaft in Stadt und Land beehere ich mich hiermit den Eingang

sämmtlicher fertigen
Schuhwaaren

ergebenst anzuzeigen und bitte um geneigten Zuspruch.

Wilh. Schröder,
Laasphe, Kirchplatz 4.

Baupolizeiverordnung

für die Landkreise des Regierungsbezirks Arnberg vom 24. November 1900, nebst den zugehörigen Regierungs-Polizei-Verordnungen vorrätig bei

Laasphe. Aug. Imgardt.

Ein aufgeweckter, braver Junge im Alter von ca. 16 Jahren als

Laufbursche

für mein Kolonialwaaren- und Delicaten-Geschäft gesucht. Kost und Wohnung im Hause. Lohn nach Uebereinkunft. Lippstadt. Diedr. Kover.

Codes-Anzeige.

Heute Nachmittag 2 1/2 Uhr starb nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwager, der Landwirth

Joh. Heinrich Afflerbach

im Alter von 74 Jahren.

Erndtebrück, den 9. März 1901.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt: am Sonntag Nachmittag 2 1/2 Uhr.

Für Confirmanden

empfehle eine große Auswahl in

Schnür-, Knopf- und Bugstiefel

in jeder Preislage und prima Qualität.

Laasphe. Friedr. Schäfer.

Bekanntmachung.

Gemäß § 1 der Vorschriften betreffend die Anlage der Hausentwässerungen in der Stadt Laasphe bestimmen wir, daß sämtliche Gebäude der Bahnhofstraße in Gemäßheit des § 1 der Polizeiverordnung vom 14. Dezember 1900 an die unterirdische Kanalisation anzuschließen sind.

Die 6 wöchige Frist, innerhalb deren gemäß § 2 der Vorschriften die Eigentümer der Häuser oder deren Vertreter der Polizeiverwaltung Zeichnungen des Entwässerungsentwurfes zur Genehmigung vorzulegen haben, beginnt mit dem 7. März dieses Jahres und endet mit dem 17. April dieses Jahres. Nach § 2 Abs. 3 a. a. O. müssen die Anschlüsse binnen 6 Wochen nach erteilter Genehmigung nach den vorgeschriebenen Bedingungen ausgeführt werden.

Zu widerhandlungen werden auf Grund der Polizeiverordnung vom 14. Dezember 1900 mit Geldstrafe bis 30 Mark bestraft.

Laasphe, den 4. März 1901.

Der Magistrat
Koop. Melchiorer, Fr. Schröder, W. Schuppert.

Wegebau-Verding.

Donnerstag den 14. d. Mts., Vormittags um 9 Uhr findet in der Wohnung des Herrn Gemeindevorstehers Hackler in Amtshausen der Verding der Arbeiten einer 306 Meter langen Wegestrecke daselbst öffentlich statt und zwar:

1. Herstellung des Planums, veranschlagt zu 260,10 Mk.
 2. Herstellung der Steindecke, veranschlagt zu 1044,75 "
 3. Anlieferung der erforderlichen Cementrohre, sowie Herstellung von Minnenpflaster pp., veranschlagt zu 302,30 "
- wozu Unternehmer eingeladen werden.
Kostenanschlag und Bedingungen liegen beim Gemeindevorsteher in Amtshausen zur Einsicht offen.
Erndtebrück, den 5. März 1901.

Der Amtmann
Schmidt.

Die ordentliche Generalversammlung des Feudinger Spar- und Darlehnskassenvereins e. G. m. u. H. zu Feudingen findet Samstag den 16. März d. J., Nachmittags 3 Uhr in dem Lokal des Herrn Wilh. Müller hier selbst statt.

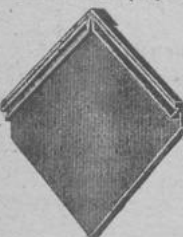
Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.
 2. Vorlegung der Jahresrechnung und Bilanz pro 1900 und Dechargierung derselben.
 3. Ergänzungswahlen zum Verwaltungsrath.
 4. Verschiedenes.
- NB. Die Bilanz pro 1900 liegt vom 9. bis 16. März zur Einsicht der Mitglieder im Kassenlokal offen.

Der Vorstand.

Köhler's Reitfalz-Ziegel

Borderansicht.



Vorderansicht.



Eingetrag. Schutzmarke

aus Cement und Sand.

Das Dach der Zukunft.

Schöner, farbenreicher, effectvoller, leichter, haltbarer, feuer-, wasser- und sturmsicherer, deshalb billiger als jedes andere Dach.

Patentirt in 30 Staaten.

Preise und Zeugnisse gratis.

Alleinige Fabrik für die Kreise Wittgenstein, Siegen, Biedenkopf und den Vilkreis von

Fr. Weiss & Cie.,

Hesselsbach bei Laasphe.

Zur Confirmation

empfehle Knopf-, Schnür-, Zug- und Schaftstiefel, sowie alle sonstigen Schuhwaaren in reichhaltiger Auswahl, unter Zusicherung bester und billigster Bedienung.

Laasphe.

Wwe. Carl Wehn.

Allen Hausfrauen und guten Köchinnen empfehle ich aufs wärmste



zum Würzen, denn es ist das vorzüglichste, sparsamste und deshalb billigste Mittel zur Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc. Wenige Tropfen genügen!

In Flaschen von 25 Pf. an zu haben bei

Ludw. Dresler, Laasphe.

Kernseifenpulver

aus gemahlener Kernseife

von W. Fries jr., Seifenfabrik, Siegen,

hat den höchst zu erreichenden Fettgehalt — 45% — garantiert — ist infolgedessen von ganz hervorragender Waschkraft und das beste und billigste aller Seifenpulver, Waschertracte etc. Jeder Waschversuch wird dies ergeben.

Königl. Realprogymnasium zu Biedenkopf.

Die Anstalt ist dem Realgymnasium in den entsprechenden Klassen vollständig gleichgestellt. Ebenso in den drei unteren Klassen dem Gymnasium.

Schüler, die mit einer genügenden Note im Lateinischen in die Klassen Quinta, Quarta oder Tertertia versetzt worden sind, müssen in diese Klassen des Gymnasiums ohne Prüfung aufgenommen werden.

Mit den gegen 8 Uhr hier ankommenden Bahnzügen treffen Knaben aus den Nachbarorten rechtzeitig zum Unterricht ein.

Das Schuljahr 1901/02 beginnt mit der Aufnahmeprüfung am Montag den 15. April, Vormittags 9 Uhr.

Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete jederzeit entgegen.

Biedenkopf, den 17. Februar 1901.

Der Direktor
Prof. Esau.

Empfehle alle Sorten
Hausbrandkohlen, Rußkohlen I und II,
stückreiche melirte Kohlen,
Anthracitrußkohlen 2a, 2b von Zeche Heinrich,
(für Amerikaner- und Füllkessel), sowie
Ia. Schmiedekohlen.

Führe nur allerbeste Qualitäten.
Laasphe. Friedr. Langenbach,
Bahnhofstraße.



Die berühmten
Electra-
Nähmaschinen

sind für Laasphe und Um-
gegend nur zu haben bei dem
Vertreter

Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Photographie Stephani
Laasphe.
Jeden Sonntag geöffnet.

Zahnkranke

bin ich

Montag den 11. März

in Laasphe, Restaurant Acker-

mann (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer

aus Biedenkopf,

Bachgrundstraße 21.



Johns Schornstein

u. Ventilationsaufsatz

ist das beste Mittel gegen das

Rauchen der Oefen und Dunsten

der Aborte. Unbedingte Garantie

für dauernd gute Wirkungs-

weise, 10-jährige Garantie für

Halbbarkeit laut Prospekt.

Vorzüglicher Ventilator.

Lieferung auf Probe.

Niederlage bei

Fr. Schröder sen.,

Laasphe.

Herren- und Knaben-Filzhüte

in großer Auswahl billigst bei

Emil Dürsch,

Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Hohenlohe'sche Haferfloeken,

präparierte Hafergrüne

und Haferfloeken,

Kuor's Hafermehl,

Grünkern-Extract,

Mondamin-Maisena,

ferner getrocknetes Obst, als:

feinstes Mischobst, Dampf-King-

äpfel, Apfelschnitz, Feigen,

Pflaumen in verschiedener Größe

etc. empfiehlt

Laasphe Fr. Metz.

Die Erneuerung resp. Zahlung
der 3. Classe 204. Preuß.
Klassen-Lotterie muß bis spätestens
am 10. März erfolgt sein.
Laasphe. W. Jung.

Sämtliche
Glas-, Porzellan- &
Steingutwaaren

für den Haus- und Küchenbedarf
in großer Auswahl und billigen
Preisen bei

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Universal-Auszieh-
Tische

in allen Farben von Günther
Wagner, ferner
Zusatzgummi, Zusatzinsel,
Zeichenblatt, Zeichenpapier,
Zeichenbretter, Reißzähnen,
Winkel, Curvenlineale,

Zusatzkasten, Reißzeuge,
in Ia. Qualität zu den billigsten
Preisen stets vorrätig.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Confirmations-
Anzüge

von 12—20 Mk., sowie Herren-,
Jünglings- und Knaben-Anzüge
zu den billigsten Preisen.

Herren-Burkin-Posen von 4
Mark an.

Laasphe. Max Rosenbaum.

Graham brod

täglich frisch, garantirt nach Vor-
schrift hergestellt, ferner jeden
Samstag Kartoffelbläse em-
pfehle

Laasphe. Fr. Frank.

Conditor.

Mechanische
Reparaturwerkstätte

für Fahrräder, Nähmaschinen
und Automaten bei billigster
Berechnung.

Phil. Müller,

Silschenbach.

Gar Maucher

hätte Zeit, sich in seinen freien
Stunden einen besonderen Neben-
verdienst zu verschaffen, wenn er
die Gelegenheit benützen würde,
die Vertretung einer achtbaren,
gut eingeführten Versicherungs-
Aktien-Gesellschaft für
Lebens-, Unfall-, Haftpflicht-
und Volksversicherung
zu übernehmen.

Off. sub J. L. 1070 an Haasen-
stein & Vogler, A. G., Köln.

Kohlstädt's blühende
Blumen

vorrätig in der Buchhandlung von
Laasphe. A. Imgardt.

Suche einen Abnehmer für 100
Centner

Munkelrüben,
per Str. Mk. 1.— franco Station
Laasphe. Auch werden noch 50
Str. neu zum Tagespreis abge-
geben.

Heinr. Crende,
Biedenkopf.

Tüchtige Steinbrecher
und Erdarbeiter

werden gesucht von
Wilh. Birtelbach,
Erndtebrück.

Einem Sohn achtbarer Eltern,
welcher Lust hat, das Schrei-
nerhandwerk zu erlernen, sucht
auf sofort oder zu Ostern

Carl Weber, Schreinermeister,
Buschhütten bei Greuthal.

Ein starker Lehrling kann so-
fort eintreten bei
Ab. Jüngst, Fleischer,
Siegen, Kölnerstraße 35.

Ein Bäderlehrling

kann sofort oder nach Ostern in
die Lehre treten bei
Wilhelm Henpel,
Hirzenhain.

Lehrling gesucht

für ein Manufacturwaaren-
Geschäft in Marburg.

Offerten unter Chiffre K. E. 6
an die Exped. der Wittgenst. Ztg.
erbeten.

Jugendliche
Arbeiter

erhalten sofort dauernde Be-
schäftigung bei

Gustav Berger & Cie.,
Erndtebrück.

In kleinem Haushalt wird zum
baldigen Eintritt ein braves, ehgl.

Mädchen

gesucht.
Offerten unter P. K. an die
Expedition dieses Blattes.

Posten Wollewaaren,

als: Unterjacken, Pantjacken
Jagdwesten werden, um Räumung
des Lagers herbeizuführen, zu den
billigsten Preisen verkauft.

Laasphe. Max Rosenbaum.

Die weltbekannte
Lair'sche
Waldwoll-Watte
und das
Fichtennadel-Dei
(reines Naturprodukt)
gegen gichtisch-rheu-
matische Leiden seit
einem Menschenalter
unübertrefflich be-
nährt, von ärztlichen Autoritäten
empfohlen und verordnet, durch
Medaillen und Ehren diplome
ausgezeichnet, sind für die Kreise
Biedenkopf und Wittgenstein allein
echt zu haben bei

Louis Ritter Nachfolger,
Briedenbach.

Lohnzahlungsbücher

für Kinderjährige

sind vorrätig in der Buchdruckerei

Ernst Schmidt, Laasphe.

Siegen Nr. 10 des Müstr. Familienbl.